

"Und die Väter..."

Autor(en): **Corboz-Warney, Antoinette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **87 (1989)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Und die Väter...»

von Dr. Antoinette Corboz-Warnery,
Psychiaterin am Centre d'Etude de la Famille, Lausanne

Selbst Mutter von 2 Jugendlichen, ist Frau Corboz dem Thema nicht nur von ihrer beruflichen Tätigkeit her verbunden. Sie ist in den 68-igern gross geworden, in denen die Forderungen nach selbstbestimmter (von den Frauen) Sexualitäts- und Mutterschaftskontrolle laut wurden. Sie hat sowohl Mutterschaft wie auch Karriere gehabt, beides jedoch nur mit Hilfe ihres Mannes, dem Vater der Kinder. Bei der Auseinandersetzung mit Depressionen und Wochenbettpsychosen ist ihr die wichtige Rolle des Vaters noch mehr bewusst geworden. Nie geht es um die Frau allein.

Die «mütterliche Funktion» ist dadurch bestimmt, dass es die Frau ist, die das Kind in sich trägt und gebärt, also biologisch. Die «väterliche Funktion» schliesst sich an die sozi-psychologischen Folgen dieses Ereignisses an, ist also nicht-biologisch. Der Vater selbst erlebt Schwangerschaft und Geburt nie direkt. Er kann seinen Platz nur finden, indem er sich nach Frau/Mutter und Kind sowie nach der jeweiligen Kultur und Gesellschaft richtet. Soziologisch gesehen befindet sich die Familie im Umbruch, die Geschlechterrollen müssen neu definiert werden. Zum besseren Verständnis der heutigen Vaterrolle ist ein geschichtlicher Überblick notwendig.

I. Entwicklung des Vaterbildes

1. Der Patriarch

ist durch das römische Gesetz mit aller Macht über die ganze Familie ausgestattet. Er ist gleichzeitig Erzeuger, Ausbilder (für den Sohn), Ernährer, Namensgeber, Garant für Moral und Ordnung und ausserdem der Ehemann der Mutter. Im Grunde verhielten sich die Väter bis Anfang des 20. Jahrhunderts nach diesem Modell, wurden lediglich zu Bourgeois oder Eigentümern.

2. Der Eigentümer

ist Besitzer von kleinen Fabriken, Familienbetrieben und -höfen, die an die Söhne weiter gegeben werden, was sich auch in den Namen der Firmen widerspiegelte, zum Beispiel Müller und Söhne etc. Der Vater regiert nicht nur über die Kinder, sondern auch über die Angestellten, das Gesindel im Sinn von Eigentum, Besitz. Diese Männer liebten ihre Kinder auch, hatten aber keine engen und gefühlsmässigen Beziehungen zu ihnen. Die väterliche Rolle war stark reduziert und sozial nicht anerkannt. Mit der Industrialisierung änderte sich die Situation abermals. Der Vater ging ausser Haus oder aus der Gegend weg arbeiten.

3. Der Abwesende

ist selten zu Hause, weil er ausserhalb arbeiten geht. Die Frauen haben nun die Autorität, gelten als Erzieherinnen und in den Augen der Spezialistinnen (Ärztinnen, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen), die nun überall erscheinen, als die einzig dazu Fähigen. Zum ersten Mal wird zwischen schlechten und guten Vätern unterschieden und schliesslich wird im Mai 1968 der Tod der Väter proklamiert, gemeint ist der Tod der Patriarchen. Die Vaterschaft lebt

weiter, die Väter beginnen ihre eigene Rolle zu erkennen. So entstanden die «neuen Väter», wie man sie heute nennt.

4. Die Neuen

Väter nehmen aktiv an der Aufzucht der Kinder, sogar der Säuglinge teil und können endlich auch ihre Zärtlichkeit, ihre Gefühle ausdrücken, sich «mütterlich» zeigen. Durch ein verändertes Rollenverständnis, das auch Ausdruck im Ehe- und Familiengesetz findet, bedeutet Vaterschaft nicht mehr Macht, sondern wird zu etwas sehr Persönlichem, zu einer Bereicherung, zu einer Wahl. Diese schnelle Entwicklung bringt auch Schwierigkeiten mit sich. Viele Männer/Väter sind verwirrt und stehen zwischen den verschiedenen Seiten, zum Beispiel den eigenen Eltern und der Frau und dem Kind, ohne zu wissen, wie sie sich verhalten sollen.

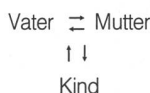
II. Der Vater in seiner Familie

Durch die Ankunft eines Kindes sind immer Veränderungen nötig. Beide Eltern müssen sich neu definieren, zusammen einen neuen Weg finden, auch in materieller Hinsicht sich auf das Kind vorbereiten. Je nachdem, wie sie mit Bekannten und Familie leben, wie unabhängig und gleichzeitig der Familie verbunden sie sind, kann es zu leichten bis ernsthaften Krisen kommen, die aber wichtig sind, um gemeinsam und jede/r für sich den neuen richtigen Platz finden zu können. Die Krisen müssen überwunden werden. Sie sind eine Art Weg. Der Vater ist eingebunden in seine Familie, wird nicht nur Vater, sondern bleibt weiterhin auch Sohn und ist verpflichtet, zum Beispiel durch die Weitergabe des Namens. Trotzdem muss er für sich eine neue Art der Familie finden, in Übereinstimmung mit seiner Partnerin. So entsteht die Dreier-Basis der Familie: Vater, Mutter und Kind.

III. Der Vater in Bezug zur Frau / Mutter und dem Kind

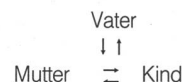
Bereits mit Beginn der Schwangerschaft entsteht diese Dreierbeziehung, die mit der Geburt dann konkreter wird. Es werden 3 grundsätzliche Möglichkeiten der Beziehung unterschieden.

Position 1



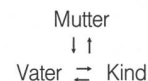
Die Situation v.a. in der Schwangerschaft. Der Vater spürt das Kind nicht. Er ist voller Widersprüche und erlebt oft, gerade anfangs, nur die negativen Folgen der Schwangerschaft (Müdigkeit der Frau, Erbrechen, weniger oder keine sexuelle Lust mehr). Er fühlt sich oft ausgeschlossen. Damit beide Eltern sich entwickeln und zusammenwachsen können, um in Bezug auf das zukünftige Kind ein und dasselbe Niveau erreichen zu können, muss der Vater sich aktiv bemühen, an der Schwangerschaft teilzunehmen und bereits jetzt mit dem Kind Kontakt aufzunehmen (dabei ist die Frau eine wichtige Hilfe, ohne die es nicht geht).

Position 2



Nicht zu nah und nicht zu weit entfernt von Mutter und Kind, die beschützt werden. Das ist die bekannteste und anerkannteste Rolle des Vaters. Mit der Argumentation des Schutzes und des sich Sichererfühlers ist es schliesslich gelungen, den Vätern die Gebärsaaltüren zu öffnen.

Position 3



Diese Väter reagieren ihrerseits auf die Schwangerschaft mit körperlichen Symptomen, wie Verdauungsstörungen, Gewichtsproblemen und anderen psychosomatischen Erkrankungen. Oft wird der Grund dafür gar nicht erkannt, nicht in Beziehung gesetzt zu den Ängsten der Veränderung, Eifersucht und Aggressionen. Es ist wiederum die Mutter, die sehr viel tun kann, um ihrem Mann Zugang zu sich und dem Kind zu ermöglichen. Das Erleben der Geburt ist eine direkte Konfrontation mit dem Kind, wenn es von uns (Hebammen und Ärztinnen) ermöglicht und unterstützt wird und der Vater nicht in einer Beobachterrolle bleibt. Es scheint, dass Väter, die aktiv an der Geburt ihrer Kinder teilgenommen haben, später sich mehr mit den Säuglingen beschäftigen und auseinandersetzen. Diese 3 Positionen sind nicht statisch. Je nach Situation können die Rollen gewechselt werden. Diese Dynamik ist sogar nötig für die Entwicklung des Paares zu Eltern. Verhütung, Abbruch, künstliche Befruchtung, Stillen sind in den Händen der Frauen. Sie bestimmen, inwieweit sie die Männer zulassen wollen. So, wie die Frauen heute keine Mutterschaften mehr erleiden müssen, so sind die Männer von ihnen abhängig, wenn sie Väter werden wollen. Unsere Aufgabe als Hebammen in der Geburtsvorbereitung ist es, diese Problematik zu erkennen und nicht nur die Frauen vorzubereiten, sondern auch parat zu sein, das Paar individuell zu begleiten. Dabei ist es wichtig, nicht neue Regeln und Normen setzen zu wollen, sondern dem jeweiligen Paar zu helfen, seinen Weg und seine Möglichkeiten herauszufinden, ohne unter öffentlichen Druck zu geraten. Hier gilt es im Besonderen, schlechtem Gewissen entgegenzuwirken durch Aufklärung und Bewusstmachung.